



Ausschussdrucksache 18(18)345 f

27.03.2017

Dr. Britta Baron
University of Alberta, Edmonton/Canada

Stellungnahme

Öffentliches Fachgespräch

zum Thema

**„Internationalisierung von Bildung, Wissenschaft
und Forschung“**

am Mittwoch, 29. März 2017

Stellungnahme Britta Baron, Associate Vice-President (International), University of Alberta, Edmonton, Kanada

Die Unterrichtung durch die Bundesregierung bezüglich der Strategie der Bundesregierung zur Internationalisierung von Bildung, Wissenschaft und Forschung (Drucksache 18/11100 vom 3. Februar 2017) zeichnet ein eindrucksvolles Bild von den vielfältigen Maßnahmen und Akteuren und den bisher erzielten Erfolgen. Die in der Unterrichtung dargestellten Absichten für die zukünftige Gestaltung von Programmen und Initiativen basieren auf einigen zentralen Überlegungen, die aus meiner Sicht überzeugend sind und wichtige neue Orientierungen für die Internationalisierung geben, nämlich insbesondere die wichtige Rolle der beruflichen Bildung und der Berufsvorbereitung in Schulen und Hochschulen, die stärkere Beteiligung der Fachhochschulen, die Notwendigkeit der Vernetzung und Koordinierung nach allen Seiten, innerhalb der deutschen Akteure, aber auch mit ausländischen Partnern, die wachsende Bedeutung der Digitalisierung, die Fokussierung auf technische und gesellschaftliche Innovation, die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Einrichtungen und Industrie, die besondere Rolle der Schwellen- und Entwicklungsländer, insbesondere in Afrika, um einige der Kernpunkte zu nennen. Internationalisierung wird in diesem Papier begriffen als Repertoire von Strategien, die einer Vielzahl unterschiedlicher politischer Zielsetzungen dienen, ist daher nicht Selbstzweck, sondern muss sich messen lassen an ihrem Nutzen und ihren Effekten. All diesen grundsätzlichen Aspekten, die der Unterrichtung der Bundesregierung zugrunde liegen, ist aus meiner Sicht voll zuzustimmen.

Meine folgenden Überlegungen beziehen sich einerseits auf die Rolle der Hochschulen in diesem Zusammenhang und andererseits auf einige generellere Beobachtungen.

1. Generelle Beobachtungen

- Die Strategie der Bundesregierung zur Internationalisierung von Bildung, Wissenschaft und Forschung verdeutlicht die große Bandbreite der Anstrengungen, den Reichtum an unterschiedlichen Konzepten und Ideen und die Ernsthaftigkeit der Bemühungen in diesem Bereich. Die Gesamtleistungen Deutschlands auf diesem Gebiet könnten und sollten noch stärker ins Ausland kommuniziert werden. Deutschland verfügt nicht nur über eine Vielfalt einzelner Institutionen und Initiativen, sondern hier wird auch eine staatliche Verantwortung angenommen für eine übergreifende Bündelung, Vernetzung und Planung von Strategien und Maßnahmen. Dies kann anderen Ländern als Inspiration dienen. Man ist in Deutschland aufgrund der Verantwortung für die Geschichte auf sympathische Weise darum bemüht, in der Außendarstellung Bescheidenheit walten zu lassen. Dennoch sollte man gegenüber dem Ausland nachdrücklich die deutschen Erfolge bei der Internationalisierung und die Ernsthaftigkeit bei den zukünftigen Planungen darstellen. Wenn ein Land wie Deutschland so viel Vorbildliches leistet in einem Bereich, der per definitionem Interessen ausländischer Partner ebenso bedient wie die eigenen deutschen Belange, so darf darüber auch geredet werden. Gerade in Zeiten, in denen internationale Kooperation und grenzüberschreitender Handel und Mobilität so fundamental in

Frage gestellt werden, setzt das deutsche Engagement für die Internationalisierung von Bildung, Wissenschaft und Forschung weltweit Maßstäbe.

- Die politischen Entwicklungen in den USA, der Brexit und die wachsenden ausländerfeindlichen und isolationistischen Tendenzen in anderen Teilen Europas und der Welt vermitteln der Internationalisierung von Bildung, Wissenschaft und Forschung eine neue politische Dringlichkeit. Jenseits der auch in der Unterrichtung der Bundesregierung dargelegten verschiedenen politischen Zielsetzungen ist diese Strategie auch ein außenpolitisches Bekenntnis und gleichzeitig ein Appell an die Partner im Ausland. Internationalisierung kann nur dann erfolgreich sein, wenn die ausländischen Partner Interesse und Bereitschaft zur Zusammenarbeit aufbringen. Dies kann heute nicht mehr selbstverständlich vorausgesetzt werden. Hier muss immer wieder geworben und überzeugt werden.
- So sehr aber heute Internationalität nicht mehr als selbstverständliches Ziel und allseits akzeptierter Wert angenommen werden kann, so sehr gibt es für ein so offenes, kooperationsbereites und strategisch agierendes Land wie Deutschland unter den neuen Gegebenheiten in den USA und Großbritannien auch neue Chancen. Deutsche Politik, deutsche Einrichtungen und deutsche Hochschulen sind heute attraktiver denn je für Spitzen-Talente aus aller Welt. Ausländische Forscher und Nachwuchswissenschaftler aus welchen Ländern auch immer suchen eine tolerante und multikulturell lebendige Gesellschaft, in der sie sich willkommen und sicher fühlen können. In dieser Hinsicht haben die Einreisebeschränkungen der Trump Administration schon viel auf lange Sicht nicht wieder gut zu machenden Schaden für die Hochschulen und Forschungseinrichtungen in den USA angerichtet. Länder wie Deutschland werden als Alternative gesehen und können in ihren Rekrutierungs- und Marketingbestrebungen neue Potentiale finden.
- Die angekündigte Absicht, die bilateralen Abstimmungsprozesse auf Regierungsebene weiterzuentwickeln, ist zu begrüßen. Die Vereinbarungen zur WTZ und die damit zusammenhängenden regelmäßigen bilateralen Treffen können aktiver und strategischer genutzt werden. Es wird für die deutsche Seite darauf ankommen, regional bezogene integrierte Handlungskonzepte zu erarbeiten, die konkrete Ziele und spezifische Aufgabenstellungen definieren, denen sich die verschiedenen Akteure zuordnen können.
- Deutsche Wissenschaftsorganisationen sind auf vielfältige Weise im Ausland präsent und aktiv. Für die ausländischen Partner sind diese Angebote gelegentlich schwer zu überschauen. Regionalkonzepte sollten dabei helfen, die Vielzahl der Akteure und Maßnahmen zu integrieren und auf übergreifende Zielsetzungen zu orientieren. Das Instrument der DWIH sollte noch stärker genutzt werden, um regionale Strategien zu entwickeln und bei deren Umsetzung koordinierend tätig zu sein.

2. Zur Rolle der Hochschulen

- In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten sind das Profil und das Ansehen deutscher Hochschulen und deutscher Wissenschaft im Ausland stark gestiegen. Ich kann insbesondere für

den nordamerikanischen Raum sprechen, in dem ich insgesamt nun 17 Jahre tätig gewesen bin, sowohl in den USA als auch in Kanada. Ich habe aber auch durch viele Reisen in andere Teile der Welt einen breiteren Eindruck gewonnen von der Wertschätzung, mit der im Ausland deutschen akademischen Einrichtungen und den entsprechenden nationalen Förder- und Mittlerorganisationen begegnet wird. Dabei richtet sich die positive Einschätzung sowohl auf die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit deutscher Forschung und Lehre als auch auf die deutschen Anstrengungen, mit ausländischen Partnern zusammenzuarbeiten und internationale Mobilität auf allen Ebenen und in allen Richtungen zu unterstützen.

- Die Exzellenz-Initiative hat in ihren verschiedenen Phasen seit 2005 einen ganz besonderen Beitrag dazu geleistet, die Sichtbarkeit, das Prestige und den Einfluss deutscher Universitäten im Ausland zu verbessern. Interesse an und Offenheit für die deutsche Wissenschaft macht sich im Ausland oft an einzelnen deutschen Universitäten, ihrem Ruf und ihrer Ausstrahlung als Institution fest. Die Exzellenz-Initiative war und ist ein Glücksfall für den Wissenschaftsstandort Deutschland und sollte stärker in die zukünftigen strategischen Überlegungen zur weiteren Stärkung des Wissenschaftsstandorts einbezogen werden.
- Deutschland wird im Ausland beneidet um Mittlerorganisationen wie den DAAD und die Alexander-von-Humboldt Stiftung. Diese Organisationen haben eine hohe administrative Kompetenz entwickelt ebenso wie eine profunde Kenntnis der weltweiten Gegebenheiten in Forschung und Wissenschaft und ein lebendiges Netzwerk persönlicher Verbindungen. Ihre Marken stehen für das positive Bild eines weltoffenen, toleranten und partnerschaftlich agierenden Deutschland. In Zeiten, in denen die Autonomie der deutschen Hochschulen wächst und die einzelnen Hochschulen immer erfolgreicher Profilbildung betreiben, wird das Verhältnis von Mittlerorganisationen zu den Hochschulen neu zu überdenken sein. Die Idee der Mittlerorganisationen beruht ja auf der Vorstellung, dass in diesen Organisationen Interessen und Initiativen gebündelt und die Kommunikation mit den Geldgebern, also vor allem der Bundesregierung, erleichtert wird. Dieses Konzept ist sicher heute so aktuell wie eh und je. Fraglich ist allerdings, wie sehr die Mittlerorganisationen selbst die kleinteilige Administration übernehmen sollten für Programme, bei denen deutschlandweite Auswahlmaßstäbe nicht wirklich einen erkennbaren Mehrwert bringen. Die Hochschulen, gerade die Universitäten in dem sich nun immer klarer herausbildenden Spitzensegment, drängen darauf, eigene Internationalisierungsstrategien zu entwickeln und eigene Prioritäten zu definieren. Hochschulen sind die idealen Netzwerkbilder und können nach vielen Seiten hin Ideen und Energien bündeln. Sie müssen sich dabei auf die Unterstützung der Mittlerorganisationen verlassen können. Nur wenn die Hochschulen in stärkerem Maß als bisher international handlungsfähig sind, können ihre Potentiale für Innovation und Netzwerkbildung zum Tragen kommen.
- Deutschland hat sowohl beim Auslands- als auch beim Ausländerstudium eine eindrucksvolle Erfolgsbilanz vorzuweisen. Die stark gewachsenen Zahlen sind Ergebnis eines klaren und beständigen Engagements der Bundesregierung sowie der Leistungen der Mittlerorganisationen und der Hochschulen selbst. In Zukunft sollten die einzelnen Hochschulen eine stärkere gestalterische Rolle übernehmen können. Meines Erachtens ist eine solche Entwicklung

abhängig von zwei wichtigen Voraussetzungen, nämlich a) finanzielle Leistungsanreize zu schaffen für die einzelne Hochschule vor allem im Hinblick auf die Aufnahme ausländischer Studierender, ob in Form von Studiengebühren für ausländische Studierende oder in sonstiger Form, und b) mehr Entscheidungs- und Handlungsspielräume für die einzelnen Hochschulen bei der Anwerbung und Auswahl ausländischer Studierender.

- Aus Sicht einer ausländischen Universität, die umfangreiche Beziehungen zu deutschen Hochschulen unterhält und zur Zeit sehr aktiv an der Anbahnung einer ambitionierten strategischen Partnerschaft mit der RWTH Aachen arbeitet, die ggf. zu einer trilateralen Partnerschaft unter Einbeziehung der Tsinghua-Universität in Beijing ausgeweitet wird, sind deutsche Universitäten belastet und eingeschränkt durch die mangelnden finanziellen Spielräume in der eigenen Verfügungsgewalt einzelner deutscher Hochschulen. Wenn deutsche Hochschulen stärker als bisher Internationalisierungs-Aktivitäten auch dafür nutzen können, Einnahmen zu schaffen, würde dies die Dynamik der Internationalisierung verstärken. Dabei ist nicht nur und vielleicht noch nicht einmal vorrangig an Studiengebühren ausländischer Studierender zu denken. Hochschulen können auf vielfältige Weise ausländischen Partnern Expertise und Kapazitäten in Lehre und Forschung zur Verfügung stellen, und das ggf. auch gegen Bezahlung. So gibt es z.B. eine fast unbegrenzte Nachfrage in den Schwellen- und Entwicklungsländern nach Unterstützung bei der beruflichen Weiterbildung von Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes in verschiedenen Schlüsselbereichen, wie Energie, Gesundheit, Umwelt, Ernährung, Schule und Bildung. Die University of Alberta hat gerade einen Vertrag mit der Regierung von Mexiko unterschrieben, in dem die kanadische Universität eine Unterstützung der Innovationsbemühungen der mexikanischen Regierung im Bereich der Energieversorgung durch Forschungen zu technischen Innovationen und durch berufliche Weiterbildung von zuständigen Regierungsmitarbeitern zusichert. Die Regierung von Mexiko stellt dafür Can\$ 14 Millionen zur Verfügung. Ausbildung, Weiterbildung und Forschung sind Dienstleistungen, die als solche nicht nur den Außenhandel eines Landes wie Deutschland unterstützen können, sondern selbst zu einem wichtigen Sektor dieses Außenhandels werden können.
- Die Internationalisierungsbestrebungen im Bereich von Bildung, Wissenschaft und Forschung werden durch die verschiedenen Vertretungen deutscher Einrichtungen im Ausland nachhaltig gestärkt. Zusätzlich zu den in der Unterrichtung der Bundesregierung genannten Einrichtungen spielen auch die Vertretungen deutscher Hochschulen eine wichtige Rolle. Die Zahl solcher Vertretungen steigt ständig. Sie sind ein ermutigender Beleg für die Eigenständigkeit und Innovationsbereitschaft deutscher Hochschulen. Die Konzeptionen für diese Vertretungen sind ebenso angepasst an die Erwartungen und Erfordernisse der deutschen Heimathochschule wie auch an die jeweils besonderen Bedingungen der ausländischen Umgebung. Diese Vertretungen sollten bei der Vernetzung deutscher Auslandspräsenzen berücksichtigt und aktiv eingebunden werden.